

Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Liebe Gemeinde.

Was für eine Geschichte, die uns der Markus im Evangelium berichtet. Schnörkellos, kurz und knapp. Ein Boot in Seenot; eine Mannschaft in Panik; Jesu in himmlischer Ruhe; eine wunderbare Rettung und am Ende die Frage: Wer ist dieser Jesus?

Mir stehen beim Hören dieser gewaltigen Geschichte sofort 2 Bilder vor Augen. Bilder, die sich mir eingebrannt haben, die ich nicht mehr so einfach aus dem Kopf kriege. Ein altes Bild und ein neues Bild.

Das **erste Bild** stammt aus meiner Kinderbibel von Kees de Kort. Ich sehe haushohe Wellen und ahne die Naturgewalt. Die Gischt peitscht quer durchs Bild. Fast höre ich das Brüllen des Sturmes. Mittendrin ein kleines Segelboot. Das Segel schon zerfleddert. Die durchnässte Mannschaft hat Panik in den Augen. Und mittendrin in diesem Chaos liegt Jesus seelenruhig da in tiefem Schlaf auf einem weichen Kissen. Darunter die Frage, die viele Menschen umtreibt: *Meister, fragst du nicht danach, dass wir umkommen? Wie oft höre ich diese Frage in Gesprächen mit jungen wie mit alten Menschen: Gott, kümmert es dich denn nicht, wie es in deiner Welt zugeht? Schläfst du? Gibt es dich überhaupt? Lohnt es, an einen solchen Gott zu glauben? Kann ich auf diesen Gott wirklich vertrauen?*

Das **zweite Bild** ist erst einige Wochen alt. Es besteht aus drei Teilbildern, die ineinander geschoben ein Bild ergeben. Ich sah es in einer Reportage im Fernsehen.

Links im Bild sehe ich ein riesiges buntes Kreuzfahrtschiff, das sich durch das Mittelmeer pflügt. Auf dem Oberdeck spielen Kinder im Pool und räkeln sich zufriedene Urlauber in der Sonne. In den unteren Etagen locken herrliche Buffets und Wellness-Angebote unterschiedlichster Art.

In der Mitte sehe ich ein kleineres Schiff, die *Sea Watch*, ein privates Rettungsschiff, das den Hafen der italienischen Stadt Catania nicht verlassen darf. Es wird dort festgehalten, denn es soll auf keinen Fall Geflüchtete aus dem Mittelmeer retten. Die Mannschaft ist angeklagt wegen „Beförderung der illegalen Migration“; die Helfer werden kriminalisiert.

Rechts sehe ich ein kleines marodes Schlauchboot auf dem Mittelmeer, überfüllt mit verzweifelter Menschen; das Boot sinkt bereits; einige Menschen sind schon vom Boot gerutscht und versinken im Meer.

Bei diesem zusammengesetzten Bild dreht sich mir der Magen um. Und in meiner Fantasie bekommen die Jünger im ersten Bild aus der Kinderbibel plötzlich die Gesichter der verzweifelter Geflüchteter, die in diesen Tagen im Mittelmeer ertrinken.

In meiner Fantasie schläft nicht Jesus, sondern wir! Ich sehe uns, irgendwo auf einem komfortablen Kreuzfahrtschiff in weichen Liegestühlen oder Betten; ganz in Schlaf versunken und nur mühsam zu wecken. *Fragt ihr nicht danach, dass wir umkommen?* - Wie ein Alptraum ist das, aus dem du mit rasendem Herzen und schweißnass aus dem Schlaf hochschreckst.

Ich will solche Alpträume nicht haben. Und ich will mich nicht damit abfinden, dass Menschen, die aus welchen Gründen auch immer aus ihrer Heimat geflohen sind, im Mittelmeer ersaufen, so als wäre das eben einfach nur Schicksal, dass uns nichts angeht.

Wer in diesen Tagen immer noch von „unbeherrschbaren Flüchtlingsströmen“ spricht, um damit die Angst vor den Geflüchteten zu schüren, der macht sich schuldig am Sterben auf dem Meer. Wer sich so verhält, lässt sich von seiner Angst leiten und produziert immer weiter neue Ängste.

Ich möchte mich nicht von Ängsten leiten lassen. Ich möchte den Blick frei kriegen auf den, von dem unsere Hilfe herkommt. Nämlich auf Gott, der den Himmel und die Erde gemacht hat. Der seinen Sohn fragen lässt: *Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?*

Für Jesus ist das Gegenteil von Glauben nicht Unglauben, sondern Angst. Kurz vor der dramatischen Bootsfahrt erzählt Jesus mit dem Gleichnis vom vierfachen Acker davon, dass Glaube guten Boden braucht, damit er Wurzeln schlagen kann.

Erst im Boden des Vertrauens kann der Glaube wachsen, der Halt gibt. Glaube, der klein ist wie ein Senfkorn kann im Boden des Vertrauens wachsen bis zum Himmel hoch. Solcher Glaube kann reifen und wird Frucht bringen. - Auf diesem Hintergrund fragt Jesus: *Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr immer noch keinen Glauben?*

Im Blick auf die so schwierige Frage, wie mit Geflüchteten umzugehen ist, die nach Europa wollen, helfen einfache Lösungen niemandem. Und vor allem hilft Angstmacherei nicht.

Hilfreich finde ich die Unterscheidung zwischen der Rettung von Ertrinkenden – das ist unsere Pflicht, und der Bekämpfung von Fluchtursachen – das ist unsere Aufgabe. Dazu können wir unseren Teil beitragen, mit unserem Engagement, unseren Taten und Worten und auch mit unseren Wahlentscheidungen.

Ganz grundsätzlich gilt: Wir brauchen uns nicht zu ängstigen, egal in welchen Sturm unser Lebensboot gerade hinein geraten ist. Denn wir haben doch den mit im Boot, der die Welt mit ihrer Angst überwunden hat. *Die Frage der Jünger, wer dieser Jesus ist – die ist ja längst beantwortet. Gottes Sohn ist er, der mächtiger als jeder Sturm, der mächtiger ist als der Tod.*

Mit diesem Jesus Christus stehen wir alle im Bunde. Bei unserer Taufe hat er sich in unser Lebensboot gelegt. Das heißt nicht, dass wir nicht fürchterliche Stürme im Leben erleben werden: Krankheit, Schulden, Streit, Trennungen, Gewalt, Einsamkeit, das Gefühl der Wertlosigkeit ... Leben ist immer umkämpft!

Doch mit ihm an unserer Seite, und mit anderen an der Seite, die auch zu ihm gehören, brauche ich mich nicht furchtsam von Ängsten leiten lassen. Ich will dem vertrauen, der selbst durch den Tod ins Leben gegangen ist. Amen.